

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 12: Ein anderer Wohnungsbau : Tschechoslowakei = Une autre manière d'habiter : la Tchécoslovaquie = Another kind of residential building : Czechoslovakia

Artikel: Formen für den Ort : Versicherungsgebäude, Rösslimatt, Luzern, 1987 : Architektengemeinschaft Hans Eggstein, Walter Rüssli
Autor: Fumagalli, Paolo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

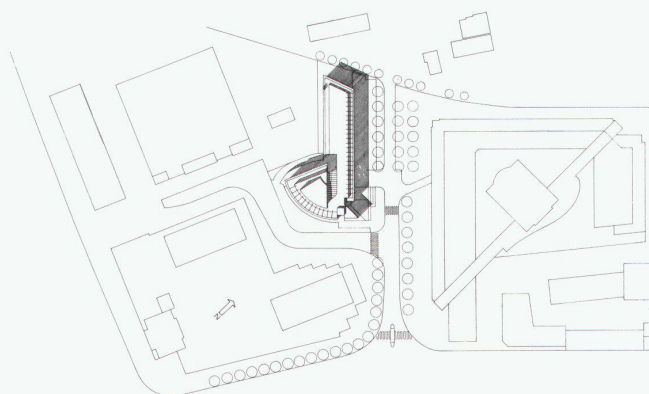
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Formen für den Ort

*Versicherungsgebäude,
Rösslimatt, Luzern, 1987
Architektengemeinschaft
Hans Eggstein, Walter
Rüssli
Mitarbeiter: H. Bühlmann,
F. Schnider*

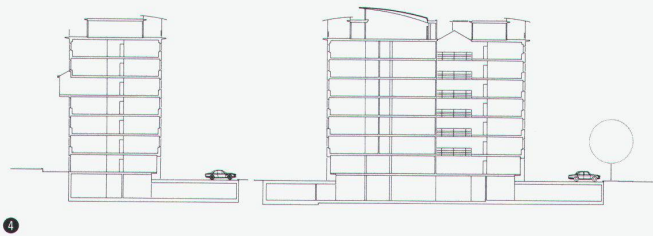
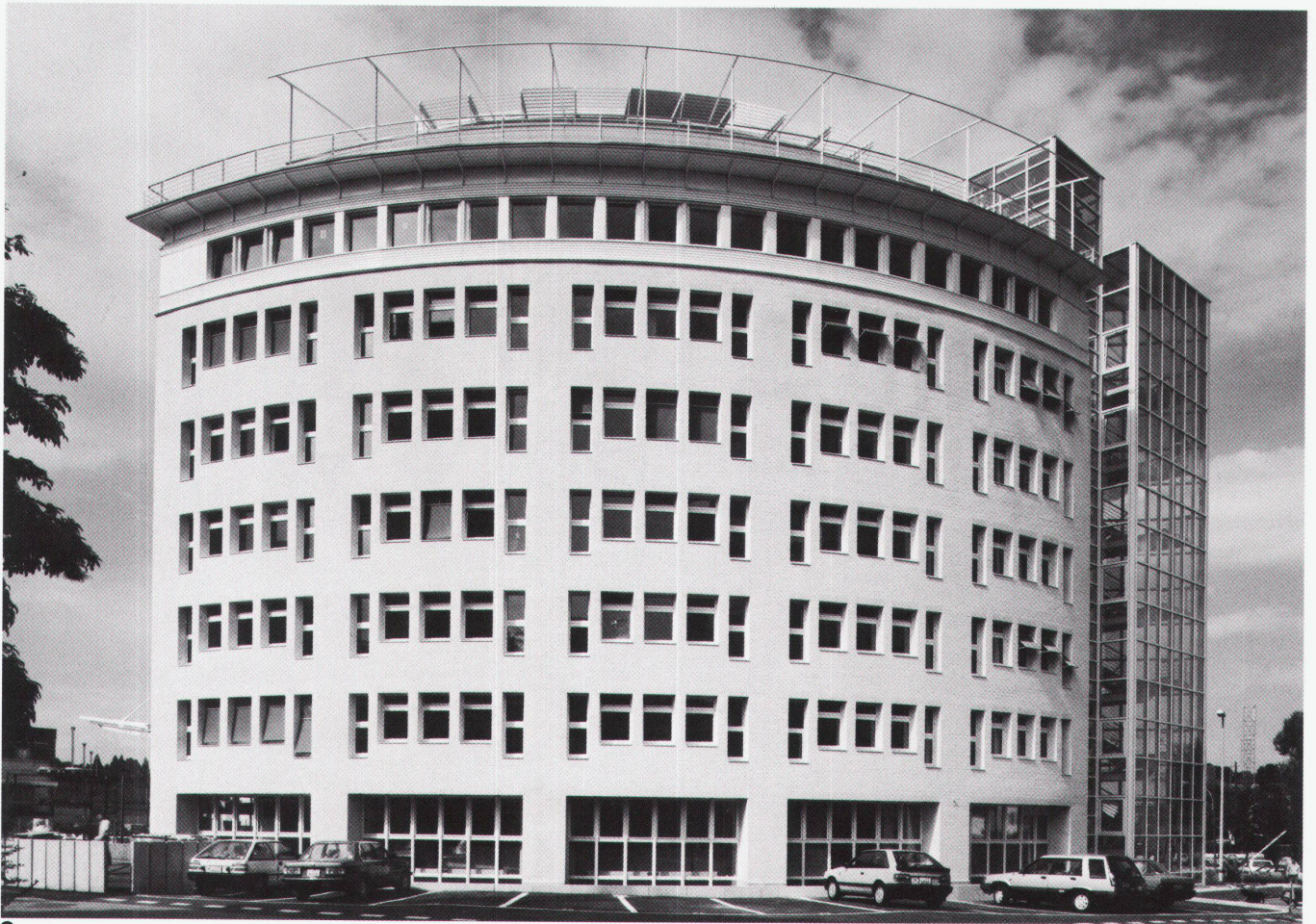
Wenn man ein neues Gebäude analysiert, ist es immer interessant, die Ideen zu entdecken, die dem Projekt zugrunde liegen und den Architekten zu seiner Lösung geführt haben. Das ist oft eine schwierige Aufgabe, weil im vollendeten Bauwerk die einzelnen Kompositionselemente miteinander verschmelzen zugunsten einer übergeordneten Einheit. Versucht man trotzdem das Gebäude in Luzern mit einer «Etikette» zu versehen, dann ist es wohl jene einer «Architektur der Hülle», denn es sind die Fassaden, die primär den Bau bestimmen, eine Feststellung, die sich auf zwei grundlegende Beobachtungen stützt:

Zum einen weist das Gebäude untereinander verschiedene, autonome Fassaden auf. Diese Aussage erscheint vielleicht banal, ist es aber nicht. Denn diese Verschiedenheit beruht nicht auf gestalterischer Willkür, sondern ist eine korrekte Antwort auf die städtebauliche Situation, charakterisiert durch eine schwierige, unregelmässig geformte Parzelle, die auf zwei Seiten von Zufahrtsstrassen begrenzt ist.



1 Gesamtansicht von Osten

2 Situationsplan



- 3 Der südliche, geschwungene Flügeltrakt
- 4 Schnitte

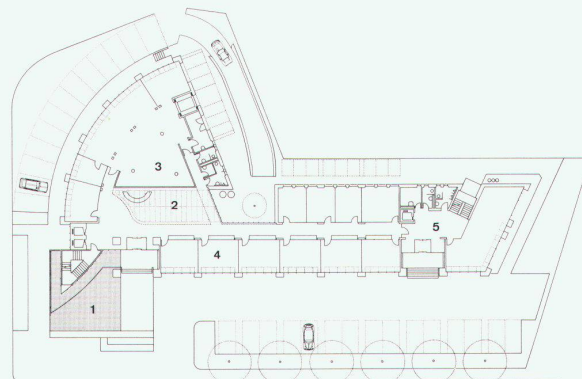
Diese offensichtlich negative Voraussetzung wird zum gestalterischen Prinzip: Der Verlauf des Geländes und die Anordnung der Zufahrtsstrassen bewirken eine Unterteilung des Gebäudes in verschiedene Trakte, deren unterschiedliche Fassaden je auf die unterschiedliche städtebauliche Situation Bezug nehmen. Auf der längeren Seite des Grundstücks erhebt sich der Hauptbaukörper über rechteckigem Grundriss, während auf der abgerundeten Seite des Terrains ein Halbzyylinder den Verlauf der Strasse aufnimmt.

Diese Dekomposition bewirkt eine Drehung des Gebäudes in zwei Richtungen und ermöglicht zwei gleichermassen wichtige Fassaden, die durch das verglaste Treppenhaus voneinander getrennt sind. Der Glaskörper will in seiner Vertikalität nicht nur die Gebäudekante markieren, er ist gleichzeitig der Ort, der die Geometrie des Grundrisses zusammenhält. Mit der Unkörperlichkeit seiner verglasten Oberfläche füllt er die kritische Zone aus, die dort entsteht, wo die geschwungene Wand des einen Baukörpers auf die lange, gerade des anderen trifft.

Und er erfüllt zwei weitere Aufgaben: Der Glaskörper ist das einzige streng zweckgebundene Element, das nach aussen in Erscheinung tritt (seine Form ergibt sich aus der Funktion der vertikalen Verbindung mit Treppen und Aufzügen). Er bildet einen Kontrast zu den beiden Fassaden und unterstreicht so deren



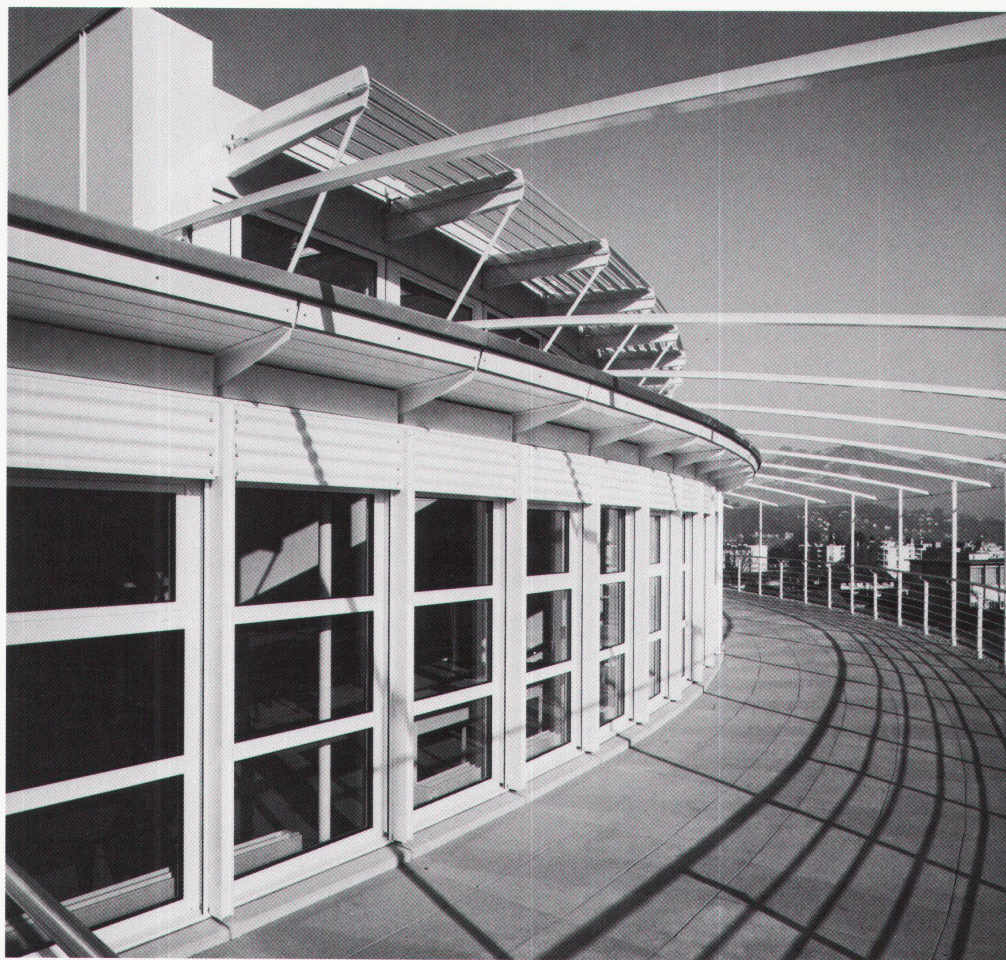
5



6

5 Ansicht von Südwesten. Im Mittelteil des Gebäudes die verglaste Cafeteria

6 Erdgeschoss: 1 Wasserbecken / 2 Empfang / 3 Spedition / 4 Büros / 5 Fremdmieten

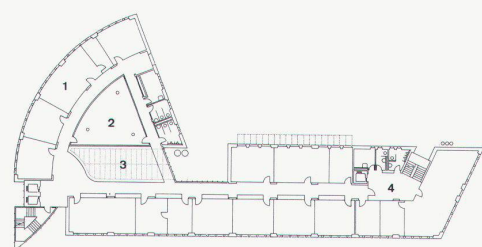


gestalterische Einheit. Als Zweites dient er der Orientierung, indem er den Gebäudeeingang anzeigt.

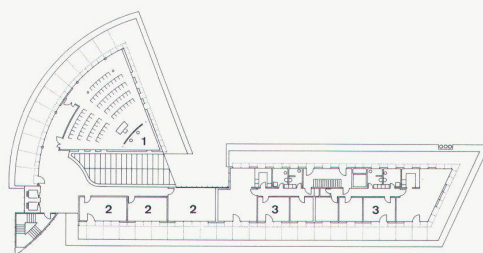
Wir kommen zur zweiten grundlegenden Beobachtung: Auffallend an dem Gebäude ist auch seine der Moderne verpflichtete Architektursprache, frei von blosser Dekoration, seine strenge, in gewisser Weise klassische Gliederung. Der Sockel ist betont durch dicke Pfeiler im Erdgeschoss, die grossflächigen Fassaden sind systematisch durchgestaltet mit regelmässigen Fensteröffnungen. Das oberste Normalgeschoss ist leicht zurückversetzt und unterscheidet sich vom übrigen Gebäude auch in Material und Konstruktion. Die Komposition der Fassaden wird abgerundet durch ein auskragendes Dachgesimse, das von einem noch weiter zurückversetzten Attikageschoss gekrönt wird. Eine davorgestellte Eisenkonstruktion in Form einer Pergola nimmt die Struktur der Fassaden noch einmal auf.

Die Klarheit der Gestaltung wird ergänzt durch Sorgfalt im Detail, im Mauerwerk aus Sichtbackstein, im grauen Streifen der Sockelbasis, im durchgehenden Fensterband des sechsten Geschosses, im von der Eisenkonstruktion gekrönten Dachvorsprung.

Das Gebäudeinnere spiegelt in seiner Organisation die zweigeteilte Gliederung des Baukörpers. Im Zentrum des Zylindersegmentes liegen – gleichsam wie ein Schatz – die Archive, im langen, rechteckigen



8

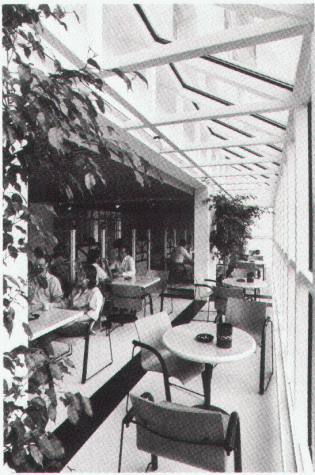


9

7 Ansicht der Terrasse im Dachgeschoss

8 Normalgeschoss: 1 Büros / 2 Archiv / 3 Luftraum Halle / 4 Fremdmietler

9 Dachgeschoss: 1 Schulungsraum / 2 Sitzungszimmer / 3 Abwärtswohnung



10



11



12



13

Trakt, durch einen zentralen Gang erschlossen, die Büros, die beliebig unterteilt werden können. Ort der Begegnung zwischen den beiden Gebäudeflügeln ist die von oben belichtete zentrale Halle, die eine Sichtverbindung zwischen den Stockwerken herstellt sowie den funktionalen Bezug zwischen Eingang, senkrechter Verbindung und Verteilungskorridoren. Im Attikageschoss befinden sich Konferenzräume und die Wohnung des Hauswärters.

Die Übereinstimmung von Entwurf und innerer Funktion, von städtebaulicher Einordnung und der Konzeption der Innenräume machen die Besonderheit dieses Gebäudes aus, eine Kohärenz, deren Schlüssel im offenen Raum der zentralen Halle zu suchen ist. *Paolo Fumagalli*

10 Cafeteria

11 Schulungsraum im Dachgeschoss

12 13 Ansicht der zentralen Halle

Fotos: Hans Eggermann, Luzern (1, 3, 5, 13), Franz Pfyffer, Luzern (7, 11, 12)